

Dr. Hans-Georg Ehrhart zum Mythos „Robuste Militärinterventionen können dabei helfen, Konflikte im Globalen Süden zu lösen“¹

Zusammenfassung von Dr. Dirk-M. Harmsen

Tagung „Weltinnenpolitik und Internationale Polizei. Von militärischer zu ziviler und polizeilicher Sicherheitspolitik“, 22. bis 24. September 2021 in Bad Herrenalb

Dr. Hans-Georg Ehrhart ist Mitglied der Studiengruppe „Europäische Sicherheit und Frieden“ der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW), die sich seit 2017 als eine ihrer ersten Aufgaben der Untersuchung wichtiger Mythen im Bereich deutscher Außen- und Sicherheitspolitik widmete. Mythen bezeichnen hier zu Gewissheiten geronnene Glaubenssätze. Sie fördern politische Entscheidungen, die von problematisierungs-bedürftigen Voraussetzungen ausgehen.

Dr. Ehrhart ist der Autor des Mythos „Robuste Militärinterventionen können dabei helfen, Konflikte im Globalen Süden zu lösen“ Dessen Inhalt möchte ich im Folgenden kurz zusammenfassen.

Zunächst jedoch noch einige Worte zum Autor dieses Mythos: Dr. Ehrhart hat an der Universität Bonn Politologie, Soziologie und Philosophie studiert. Er war seit 1989 Mitarbeiter des Instituts für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (IFSH) an der Universität Hamburg. Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte sind europäische Sicherheit und Formenwandel des Krieges.

Um die Aussage „Robuste Militärinterventionen können dabei helfen, Konflikte im Globalen Süden zu lösen“ als Mythos zu entlarven, beschreibt Hans-Georg Ehrhart zunächst die sicherheitspolitische Lage der vergangenen etwa 30 Jahre aus bundesrepublikanischer bzw. europäischer Sicht. Ich zitiere:

„Wir leben in einer globalisierten, vernetzten und interdependenten Welt, die bei allen positiven Errungenschaften auch sehr konfliktreich ist. Darum haben in den letzten drei Jahrzehnten insbesondere die Staaten des Globalen Nordens verstärkt militärisch interveniert, d.h. sie haben militärische Mittel zur Erreichung politischer Ziele in einem anderen Land eingesetzt. Mal überwog das Allgemeininteresse, dann wurde mit UN-Mandat interveniert, mal das Eigeninteresse, dann ohne UN-Mandat. Die Interventionen finden (...) statt mit dem deklarierten Ziel, globalen Sicherheitsrisiken wie beispielsweise Terrorismus oder Staatszerfall zu begegnen. Dabei wird die Welt oftmals in einem binären Schema imaginiert: Auf der einen Seite die bedrohte Zone des Friedens, die die demokratischen Staaten des Globalen Nordens umfasst, auf der anderen Seite die bedrohliche Zone des Konflikts, die die nicht-demokratischen Staaten des Globalen Südens einschließt.“ Zitatende.

Ehrhart erinnert an die mehrere Jahrhunderte andauernde Kolonisierung des Globalen Südens durch die Staaten des Globalen Nordens. Zitat:

„Die Phase des Kolonialismus kennzeichnet die Inbesitznahme auswärtiger Territorien und die Unterwerfung, Vertreibung oder Ermordung der ansässigen Bevölkerung. Es ging u.a. um wirtschaftlichen Gewinn, Sicherung von Rohstoffen, Machtrivalität und Prestige. Die

¹ Hans-Georg Ehrhart, MYTHOS III „Robuste Militärinterventionen können dabei helfen, Konflikte im Globalen Süden zu lösen“, in: Die Friedens-Warte, Journal of International Peace and Organization, Berlin: bwv-verlag, Band 92, Ausgabe 3-4, S. 145-150, ISSN 0340-0255 (Print), veröffentlicht am 20.03.2020; <https://vdw-ev.de/wp-content/uploads/2019/07/Mythos-Robuste-Milit%C3%A4rinterventionen-Hans-Georg-Ehrhart.pdf>

Kolonialzeit endete formal mit der Gründung der Vereinten Nationen als Konzept gleichwertiger Nationen, dauerte faktisch aber deutlich länger. Der Ost-West-Konflikt führte zum Kalten Krieg und zum Gleichgewicht des Schreckens und im Süden zu einer Überlagerung lokaler Konflikte durch den machtpolitischen und ideologischen Großkonflikt. (...) In der Phase nach dem Ende des Kalten Krieges und bis in die 2000er Jahre hinein, also auf dem Höhepunkt der unipolaren Weltordnung mit der unbestrittenen Führungsmacht USA, verstärkte sich die Interventionstätigkeit. Die Art der Interventionen veränderte sich zunächst im Rahmen der Vereinten Nationen von traditionellem Peacekeeping zu robusten, also den Einsatz militärischer Zwangsmittel erlaubende „Friedensoperationen“. Demokratisierung und wirtschaftliche Liberalisierung sollten zu einer Ausdehnung der Zone des Friedens führen. Später intervenierten die Großmächte vermehrt eigenmächtig. Das weitgehende Scheitern der Demokratisierungsversuche (...) führte zu mehr machtpolitischer Rivalität. Nationenbildung durch Demokratisierung ist seitdem dem bescheideneren Ziel der Stabilisierung im Sinne von Stärkung und Unterstützung der Regierung, wie etwa in Afghanistan, Mali oder in Syrien gewichen. Die Staaten des Globalen Nordens passen ihre Interventionspraktiken an, indem sie verstärkt aus der Distanz (z.B. Luftschläge), indirekt (z.B. Ausbildung und Ausrüstung) und verdeckt (z.B. Spezialkräfte) operieren, während die Staaten des Globalen Südens für „boots on the ground“ zuständig sind.

Haben die verschiedenen Interventionspraktiken seit Ende der 1980er Jahre zur Lösung von Konflikten im Globalen Süden beigetragen? Angesichts der dürftigen Bilanz lässt sich sagen: Es kommt darauf an. Es gab zwar vereinzelte Erfolge, wie etwa die UN-Intervention in Mosambik zur Unterstützung der Umsetzung des Friedensabkommens 1992-1994. Diese erfolgte nach dem klassischen Peacekeeping-Ansatz, der auf der Unparteilichkeit der intervenierenden Partei und dem Einverständnis der Konfliktparteien beruht.

Davon zu unterscheiden sind robuste Einsätze zur Erzwingung des politischen Ziels. Diese sind mittlerweile üblich, ob mit oder ohne UN-Mandat. Die Tatsache, dass sich die Zahl der Interventionen in interne Konflikte seit 9/11 mehr als verdoppelt hat, belegt zunächst, dass insbesondere die Staaten des Globalen Nordens interventionsfreudiger geworden sind. Die dabei erlittenen eigenen Verluste waren zwar gering, doch die strategisch-politischen Ziele wurden oftmals nicht oder nur partiell erreicht.“ Ende des Zitats.

Dieser Befund wird von Dr. Ehrhart durch eine sechs-teilige Reihe von Argumenten untermauert, die ich hier aus Zeitgründen nicht detaillieren möchte. Die Argumente lassen sich gliedern in

- historische, völkerrechtliche, sicherheitspolitische Argumente und in
- entwicklungspolitische, demokratietheoretische sowie ethische Argumente.

Zusammenfassend stellt Dr. Ehrhart fest – ich zitiere – , „dass robuste militärische Interventionen in der Regel nicht dazu beitragen, Konflikte im Globalen Süden zu lösen. Sie verstärken und verlängern eher die Probleme. Daraus folgt aber nicht, dass die internationale Gemeinschaft nichts tun sollte. Sie kann und sollte notfalls auch militärisch intervenieren, wenn die völkerrechtlichen, politischen und ethischen Voraussetzungen erfüllt sind. Traditionelles Peacekeeping sollte (...) gegenüber der robusten Friedenserzwingung den Vorrang haben. Viel wichtiger wäre es aber, den friedlichen Wandel von Gesellschaften zu unterstützen. Die entsprechenden Friedensstrategien sind alle bekannt, z.B. Frieden durch Recht, durch Demokratie, durch Interdependenz, Frieden durch internationale Institutionen, durch Verteilungsgerechtigkeit, durch Mediation, Frieden durch Diplomatie, durch Konfliktprävention (...) oder Frieden durch Entwicklung. Eine durchdachte und abgestimmte Kombination dieser Friedensstrategien könnte eher dabei helfen, Konflikte im Globalen Süden (und nicht nur dort) zu lösen.“ Ende des Zitats und meiner kurzen Zusammenfassung.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.